

# „Es war nicht meine Absicht“

Die designierte Bürgermeisterin von Differdingen, Christiane Brassel-Rausch, über das Amt, das sie nicht anstrebte

Interview: Nicolas Anen  
und Luc Ewen

Am Mittwoch wurde mit Christiane Brassel-Rausch erstmals eine Frau auf den Differdinger Bürgermeisterstuhl gewählt. Die 61-jährige Schauspielerin will ihren Beruf nach ihrer bevorstehenden Vereidigung an den Nagel hängen. Dies, um sich ganz der Stadt zu widmen. Im Gespräch mit dem LW verrät sie, was sie dazu bewogen hat, wo ihre politischen Prioritäten liegen und wie sie die Stimmung im Gemeinderat im Zuge der sogenannten Gaardenhaischen-Affäre empfunden hat.

**Christiane Brassel-Rausch, Sie sind begeisterte Hobbygärtnerin. Steht in Ihrem Garten auch ein Gartenhäuschen?**

Wir haben noch keins und ich glaube, dazu reicht der Platz auch nicht. Der Garten ist mir aber sehr wichtig. Er steht symbolisch für die Natur. Und an der fasziniert mich das Unendliche. Dass alles in Zyklen immer wiederkehrt, das Vergehen und das Wiederentstehen. Das klingt sehr philosophisch, erklärt aber meine Faszination für Gärten. Die Frage ist: Wie funktioniert die Natur? Wo ist unser Platz in ihr und ganz aktuell: Wie gehen wir damit um? Das fasziniert mich. Das und die bodenständige Tätigkeit, in der Erde zu wühlen.

**War diese Bodenständigkeit bei der sogenannten Gartenhausaffäre verloren gegangen?**

Dazu will ich keinen Kommentar abgeben. Erstens aus persönlichen Gründen und zweitens, weil das Ganze juristisch aufgearbeitet wird. Wir sind gewillt, als Gemeinde und als grüne Partei, dass Aufklärung in diesen Wust von Fragen kommt. Das hängt aber nicht alleine von uns ab.

**Diese Fragen stehen aber im Mittelpunkt der lokalen Aktualität. Mancher sprach schon von Hexenjagd. Haben Sie das auch so empfunden?**

● *Wir sind willens, dass Aufklärung in diesen Wust von Fragen kommt.*

Ja und Nein. Ich bin bewusst nicht in sozialen Netzwerken unterwegs. Emotionen sind im Zeitgeist wichtiger als Fakten. Wenn früher jemand etwas im Bistrot an der Theke gesagt hat, ob richtig oder falsch, dann hörten es die Leute an dieser Theke. Vielleicht machte es im Dorf die Runde. Jetzt kriegt die ganze Welt es mit. Wenn die getätigte Aussage richtig ist, ist das nicht schlimm, aber wenn sie falsch ist, dann habe ich damit ein riesiges Problem.

**Die Initiative, auf die Opposition zuzugehen und sich vor der Abstimmung am vergangenen Mittwoch im Stadtrat mit ihr abzusprechen (siehe LW von gestern), war die von Ihnen ausgegangen?**

Ja.



Christiane Brassel-Rausch sieht ihre Prioritäten im Wohnungsbau und der Bildung.

Foto: Guy Jallay

**Warum war Ihnen das wichtig?**

Weil ich wissen wollte, auf was ich mich einlasse. Wenn es eine kategorische Ablehnung zu einer Zusammenarbeit gegeben hätte, was hätte mir diese dann gebracht? Jetzt weiß ich, dass die Bereitschaft seitens der Opposition zur Zusammenarbeit vorhanden ist. Ich glaube, dass alle Beteiligten gewillt sind, neu anzufangen. Es sind Dinge schiefgefallen, die müssen geradegebogen werden. Wir müssen jetzt beweisen, dass wir zu dem fähig sind, wofür wir gewählt wurden. Mein Eindruck war sehr positiv. Den Willen, es zu probieren, habe ich bei allen Parteien gespürt.

**Ist die Initiative der Opposition, einen Deontologiekodex auszuarbeiten, ein Schritt dahin?**

Alles ist schon in Gesetzen und Regeln festgehalten. Wir sind nicht gegen den Deontologiekodex.

dex. Dann schreiben wir es halt noch mal auf. Wenn aber jemand Regeln umgehen will, findet er einen Weg.

**Vor den Wahlen 2017 hatte Ihre Partei ein Flugblatt verteilt, auf dem jeder Kandidat einen Lieblingsspruch zitierte. Wissen Sie noch, welcher Ihrer war?**

Ja. Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod.

**Warum dieses Zitat?**

Weil es auf eine witzige, kurze und prägnante Art formuliert, was mit der Sprache passiert. Sie ist ein Mittel, sich auszudrücken. Als Literaturfan merkt man, wie sie dabei ist, sich zu verändern. Was

● *Wenn das Denken verarmt, dann wird es gefährlich.*

über die Jahrhunderte hinweg natürlich immer wieder passiert. Es ist aber witzig, dass, wenn wir mit unseren Kindern reden, Ausdrücke nicht verstanden werden. In der heutigen Medienwelt muss jede Info kurz und prägnant sein. Sie muss marktschreierisch sein. Unser Kommunikationsmittel, die Sprache, wird dabei vernachlässigt und sie verarmt. Ich frage mich, ob die Verarmung der Sprache nicht auch eine Verarmung des Denkens nach sich zieht. Wenn das Denken verarmt, dann wird es in meinen Augen gefährlich.

**Was bedeutet es für Sie, die erste Bürgermeisterin Ihrer Stadt zu sein?**

Das ist ein starkes Zeichen. Wir sind dann also doch – vielleicht – im 21. Jahrhundert angekommen. Ich bin froh darüber, aber es war nicht meine Absicht.

**Warum haben Sie dann den Posten angenommen?**

Weil ich denke, dass man eine Verpflichtung eingeht, wenn man sich aufsetzen lässt.

**Werden sie weiter als Schauspielerin aktiv sein?**

Nein. Das kann ich nicht. Ich kann mich nicht weiter dem Stress aussetzen. Ich habe noch laufende Projekte. Ende November fahre ich nach Rumänien auf Tournee. Im Dezember und im April habe ich noch Lesungen. Ich werde aber keine neuen Engagements annehmen. Vielleicht mal hier und da eine Lesung.

**Welche sind Ihre Prioritäten als Bürgermeisterin?**

Differdingen ist schon sehr stark gewachsen. Der Schutz der Einfamilienhäuser bremsst dieses Wachstum zum Teil. Nicht alle Häuser wurden ja unter Schutz gestellt. Auch werden drei Türme gebaut. Differdingen hat also eine Vorreiterrolle im Wohnungsbau. Die Stadt hat ein Budget, um Wohnungen zu kaufen und sie zu normalen Preisen auf den Markt zu bringen. Um auf die Frage zu antworten: Die Priorität ist es, einen Service logement zu schaffen. Wenn wir weiter als Vorreiter in den Wohnungsmarkt ein-

● *Es geht darum, dass Familien sich eine Wohnung leisten können.*

greifen wollen, brauchen wir diesen Dienst. So können wir Wohnungspreise mitbestimmen und der Spekulation, so weit es geht, aus dem Wege gehen. Es geht nicht nur um sozialen Wohnungsbau, sondern auch darum, dass Durchschnittsfamilien sich noch in Zukunft in Differdingen eine Wohnung leisten können.

**Gibt es noch weitere Prioritäten?**

Schulen sind mir sehr wichtig. Wir sind da auf einem guten Weg. Der neue Campus Mathendahl ist dafür ein Beispiel. Die Renovierung der Schule Um Bock kommt demnächst zur Abstimmung in den Gemeinderat. Bildung ist ein Weg Richtung Chancengleichheit. Mir ist auch wichtig, dass Maison relais und Schule gut zusammenarbeiten.

## Zur Person

Christiane Brassel-Rausch bezeichnet sich selbst als Escher Mädchen. Die heute 61-Jährige wuchs in Esch auf und verbrachte danach zehn Jahre im Ausland. 1988 zog es sie, der Liebe wegen, nach Differdingen. Die zweifache Mutter ist verheiratet. Sie arbeitete unter anderem bei der Fluggesellschaft Luxair. Später unterrichtete sie Spanisch und Französisch, bevor sie sich beruflich auf die Schauspielerei konzentrierte. Seit deren Gründung im Jahr 1992 war sie Mitglied der Lokalsektion von Déi Gréng. 1993 trat sie erstmals bei Gemeindewahlen an.